

# Predigt am 1. Advent 2016 in der Erlöserkirche in Münster

*Jeremia, 23, 5-8*

Liebe Gemeinde,

ein guter König! Wie werden wir regiert? Wie werden die Völker dieser Welt regiert? Von guten Königen? Oder Präsidenten? Oder Premierministern? Oder Kanzlern?

Gerechtigkeit! Gibt es Gerechtigkeit in dieser Welt oder in meinem Leben? Rechtsprechung ohne Fehltritte? Welthandel ohne Ausbeutung? Privates Leben in einem wohl ausgewogenen Ensemble von Geben und Nehmen?

Wäre ich ein guter König? Oder ein guter Präsident? oder ein guter Kanzler  
Lebe ich gerecht? Setze ich mich für Gerechtigkeit ein? Für einen fairen Umgang mit den Ressourcen der Natur? Für Chancengleichheit zwischen Menschen aus gutem Hause und Menschen aus politischen Katastrophengebieten dieser Welt?

Wer ehrlich ist zu sich und dieser Welt, kann auf all diese Fragen nur dadurch Antwort geben, das er sich einreicht in die Hörer des Textes, der vor etwa 2600 Jahren von Jeremia ausging und eine große Zukunft ankündigte. Vielleicht haben wir es ein wenig besser als andere, als Menschen in Ländern wie Haiti, oder Somalia, Venezuela, Mexico ganz sicher! Sicher auch als Menschen in Griechenland oder Syrien, als Menschen im Irak oder Afghanistan. Vielleicht auch als viele in Indien, China, Russlands, oder auch als viele zu viele in den USA oder Brasilien oder Vietnam oder den Philippinen.

Aber auch bei uns kann es noch mehr Gerechtigkeit geben und noch bessere politische Entscheidungen. Auch in unserer Kirche oder in unseren Gemeinden.

So bleibt auch uns wie anderswo nur eins: weiterhin Hoffnung auf die Erfüllung dieser großen Ankündigung. Ein guter König! Ein Weiser und Gerechter. In unserem Land wie in vielen anderen Ländern. Aber auch in mir. Auch ich könnte mir und anderen gegenüber weiser und gerechter sein.

Aber diese Hoffnung schwankt. Wie ein Licht das flackert und über das ein zu heftig scheinender Hauch hinweg geht, der es auszulöschen droht.  
Über die Wahl in Amerika war ich erschüttert und meine amerikanischen Freunde auch. Dass man mit Verbreitung von Hass und Lügen Wahlen gewinnen kann, das verheißt nichts gutes für die Demokratie. Und es erschreckt mich zutiefst. Und andere sicher auch. Warum sind Menschen so anfällig für Aufwiegelei? Bin ich das auch? Warum findet jemand, der einen anderen verdächtigt, schlecht macht, mit Unterstellungen traktiert, mehr Gehör als jemand, der für Verständnis und einen kühlen Kopf plädiert?

Viele sagen, weil Menschen sich mehr und mehr abgehängt fühlen. Das alte Versprechen auf Wohlstand erreicht viele nicht mehr. Sie sehen, dass es immer schwerer wird, es zu erfüllen. Weltweiter Austausch von Waren heißt ja: Irgendwo sonst billig produzieren und hier teuer verkaufen. Nur: Da wo es verkauft werden soll, finden

viele nicht mehr genug Arbeit. Jedenfalls nicht in ihren alten Berufen. Und die haben nun eben auf die Aufwiegler gehört und glauben ihren Versprechungen. Zurück zur Eigenproduktion. Eindämmung des Welthandels. Ob das funktionieren wird? Zweifel scheinen begründet. Und die Folgen? Könnten sehr schwerwiegend sein. Und auch uns treffen.

Ungemütliche Gedanken. Gut, dass es Advent wird! Dass sich das Nachdenken mit schönen Gebräuchen mischt. Dass Lichter angezündet werden. Und dass sich das alles damit verbindet, dass wir uns wieder erinnern dürfen. An diese eine Geburt. Ein Kind, auf das sich die Hoffnung des Jeremia bezog. Ein Gerechter und ein Weiser. Der Menschen aufrichtete. Der Wege wies. Der sich mit Ungerechtigkeit nicht abfand. Der zur Versöhnung aufrief und zum gegenseitigen Verständnis. Der allen Menschen Zukunft zusagte. Der Gemeinschaft begründete. Der Wunden heilte. Der so sehr in sich ruhend Menschen mit Einfachheit beeindruckte.

Erinnerung holt Vergangenes in die Gegenwart. Sich an seine Geburt zu erinnern, sich auf ihren erneuten Jahrestag vorzubereiten, schenkt noch einmal Zeit und Muße zu einer Prüfung unserer persönlichen Hoffnung. Treibt sie uns an, sie aktiv zu leben? Als Zuversicht inmitten mancher Sorgen? Als Korrektiv mancher schlechter Angewohnheiten und schwieriger Einstellungen. Als Mahnung für eine Lebensart, die sich zu sehr auf materielle Annehmlichkeiten stützt als auf ein inneres Wachstum.

Vorgestern habe ich Freunde besucht, die ich mein ganzes Leben lang kenne. Durch meine zweite Mutter. Begonnen hat es durch deren Zeit in Rastede in der bäuerlichen Heimvolkshochschule. Sie geht zurück auf einen dänischen Bischof. Er hieß Grundtvig. Er war Pfarrer und Bischof, Dichter und Sprachforscher, einflussreicher dänischer Politiker und Begründer der Heimvolkshochschulen in Dänemark. Dort ist es bis heute üblich, dass nach der Schulzeit Erwachsene eine Zeit lang zu Kursen zusammen kommen, um das Programm Grundtvigs für lebenslanges Lernen umzusetzen. Viele Ehen in Dänemark sind in diesen Schulen entstanden. Und Bildungsreisen haben zigtausende Busse von dort durch Europa fahren lassen.

Lebenslanges Lernen, das war für Grundtvig inneres Wachsen. Das ist unser aller Lebensprogramm - ob wir es bewusst pflegen oder unbewusst erleben. Die Lebensschule ist manchmal eine harte Schule, manchmal aber, wenn wir sie annehmen und selbst gestalten, ein guter Weg, zu uns selbst zu finden und zu entdecken, wie viel in uns liegt. Sehr viel. Viel mehr, als uns dünkt. Es will eben nur durch das Lernen aufgefunden werden und zum Vorschein kommen. Und dann staunt man, wenn das gelingt: Wer hätte gedacht, dass eine 102-Jährige eine Jahrzehnte unterbrochene Promotion zu Ende führt? Wie im Juni letzten Jahres in Hamburg die Kinderärztin Ingeborg Syllm-Rapoport, die in Hamburg† ihre zweite Promotionsurkunde erhielt, die sie in den 30-igern des letzten Jahrhunderts wegen der Hitler-Diktatur in Deutschland nicht zu Ende führen konnte.

Für unser Lernen gibt es reichlich Programm: Vor einigen Jahren haben wir einmal einen Glaubenskurs durchgeführt. Christ sein, Christ werden. Da ging es in einer Einheit darum, das in unserer Lebensgeschichte zu finden, womit wir uns noch aussöhnen müssen. Wunde Punkte. Wer von uns kennt sie nicht? Verletzungen durch andere,

Enttäuschungen, aus eigener Fehlentscheidung entstanden. Hadern mit etwas, was man Gott vorwirft. Den Verlust eines Menschen, eine Krankheit, die uns lange niederdrückte. Ob das gelingen kann? Eine solche Aussöhnung? Wir Christen glauben im tiefsten Kern dessen, was Jesus in diese Welt gebracht hat, dass ja: Aussöhnung ist möglich. Aber manchmal muss um sie sehr intensiv und manchmal auch sehr lang gerungen werden. Der Anstoß kommt dann oft nicht von uns selbst, sondern daher, dass wir einmal unerwartet Güte und Freundlichkeit erfahren, als wir nicht mit ihr gerechnet haben. Dann wird man dankbar und versucht etwas davon zu nutzen. Z.b. dafür, den entscheidenden nächsten Schritt auf eine Aussöhnung hin zu tun. Auch mit sich selbst.

Ein anderer Punkt ist für mich sehr wichtig geworden. Urteile, die wir fällen, sind oft sehr hart. Aber nicht jedes Urteil, das wir über andere oder über uns selbst fällen, ist gerecht und in seiner Schärfe sehr oft wenig angemessen. Viel zu oft lassen wir uns dazu verleiten, sehr einseitig Klage zu erheben. Mit der zielführenden Erwartung, dass ihr stattzugeben ist und ein entsprechendes Verdikt gegen einen anderen Menschen ausgesprochen wird. Je aufgewühlter wir dabei sind, desto einseitiger wird sie formuliert. Und desto weniger gibt es noch Chancen für eine andere Perspektive auf die zur Klage erhobenen Dinge. Franz Kafka hat daraus eine erschreckende Geschichte erfunden. Der Prozess. Ein Angeklagter vor Gericht. Seine Sache wird verhandelt. Aber niemand erklärt sie ihm. Er weiß gar nicht, was er verbrochen haben soll. Das ist den anderen in diesem Prozess so klar, dass sie es nicht für nötig befinden, ihm gegenüber es zu erwähnen. So wird er verurteilt und weiß am Ende gar nicht wofür. Absurd.

Wir denken, das kann es doch gar nicht geben. Doch, das gibt es. Wir haben dafür einen englischen Namen: Mobbing und diese Art zerstört vielfach Menschenleben und Seelen. Bereitet Pein, qualvolle Lebensentmutigung, manchmal schon im Kindergarten, in den Schulen, im Beruf, in einer Nachbarschaft, in einer Belegschaft, in einer Gemeinde, auf einer Reise.

Wer anders durchbricht die Schallmauer des gemeinschaftlichen Hasses, der sich da auf eine Person richtet als der, dessen Kommen wir wieder so sehlich erwarten. Der mit der Bereitschaft zur Vergebung ernst macht. So ernst, dass er dafür sein Leben einsetzt. Seht her. Die Strafe übernehme ich. Also lasst doch um Himmels willen die anderen laufen! Und wenn sie 10 mal schuldig wären. Auch ihre Strafe habe ich übernommen. Schluss mit Euren Verurteilungen Schluss vor allem auch mit jedem Vorurteil! Schluss mit Euren Straf Wünschen und Sanktionen. Schluss mit diesem unseligen Hass gegen andere. Der ist letzten Endes eigentlich immer doch nur Selbsthass.

Aber wie wir so sind. Das begreifen wir nicht sofort. Es braucht manchmal ein langes Leben, bis am Ende der Blick frei wird, für die Gerechtigkeit, auf die Jeremia vorausschauend blickt und die er erfüllt findet nur in dem einen. In Jesus Christus.

*Thomas Thilo, Pastor Erlösergemeinde Münster*